

Verantwortung,
jedes Gefühl für Schuld, jedes Gewissen los.
So
einfach ist es aber nicht. Die Hauptsache
kommt immer noch; sie bleibt zu tun.

Vorerst ist Annette fast fünf, ja, sie hat bald
Geburtstag, aber wird sie ihn erleben? Von
heute aus gesehen eine blöde Frage,
doch damals ist die Antwort durchaus
ungewiss. Denn sie ist sehr schwer krank
und gar nicht bei Bewusstsein,
aber dann wacht sie auf und sieht als Erstes
gleich das Fahrrad, das man ihr zum
Geburtstag schenkt. Von der
Weltwirtschaftskrise
haben ihre Eltern nicht Notiz genommen, sie
hatten
ihre eigne Große Depression, saßen am Bett
der

einzigsten Tochter und beteten nicht, sondern befolgten mit verzweifelter Genauigkeit die Vorschriften des Arztes, der selbst nicht wirklich daran glaubte, dass das Kind noch zu retten sei.

Hirnhautentzündung. – Das Schlimmste ist vorbei. Annette ist bei sich, was aber nicht per Knopfdruck geht, sondern ein langsamer Prozess ist, denn noch neunzig Jahre später weiß sie, dass ihre Muskeln Haut Gelenke Sehnen und Gedärme sich als Erste wieder meldeten, und erst, als auch das Ohr sich wieder einfand, konnte sie die Stimmen ihrer Eltern hören.

Am Lager der Genesenden findet ein Gipfeltreffen statt mit beiden Großmüttern. Madame Beaumanoir trifft auf La Mère Brunet, wie Großmutter eins im Dorf genannt wird. *Enchantées*, ja, überaus *enchantées* sind die

beiden,
allerdings hauptsächlich über die
Heilung dieser Kleinen. Annettes Eltern
sind inzwischen volljährig und verheiratet.
Annette trägt jetzt den Namen ihres Vaters
und der versöhnten Großmutter zwei
und heißt auf dem Papier Raymonde Marcelle
Anne Beaumanoir. Das Fischerhäuschen hat sie
längst verlassen und ist mit ihren Eltern und
Mémère
jenseits der Eisenbrücke über den Arguenon
oder Pont du Guildo gezogen, die mitzubauen
Mémères Mann, ein Schmied,
hierhergekommen war,
doch schon fünf Jahre und drei Kinder später
war er
(Schwindsucht) tot. Das neue Haus, das wieder
nur ein Häuschen ist, steht am anderen Ufer,
ihrem
Geburtshaus gegenüber. Vom Fluss, der

die zwei Häuser trennt – bei Hochwasser ein breiter Strom –, bleiben bei Ebbe nur zwei Rinnsale.

Sieh da, die Glückshäuser, könnte wohl einer denken, der heute auf der Brücke stünde und auf die beiden Häuschen blickte
rechts und links. Im Flur des zweiten, zwischen der Eingangstür und der des elterlichen Schlafzimmers, welche als Tore dienen, spielt die Familie vor dem Abendessen Fußball, bis das zehnte Tor gefallen ist. Danach entbrennt ein Ringkampf, wie es in Glückshäusern passieren kann, wo es ein Zeichen ist – na ja, von Glück.

Wenn Ball ist und aufgespielt wird unten

an der Brücke, tanzen Mémère und Annette bei offenem Fenster in der Küche Polka.

Jean, Annettes Vater, ist ein Sozialist, aber der Pfarrer – wir sind in der Bretagne und der Pfarrer ist katholisch –

also *monsieur le curé* kommt öfter mal zum Abendessen, was nicht weiter erstaunlich ist, sobald man weiß, dass er sofort bei Amtsantritt die gleiche Kerze für alle,

vielmehr die gleiche Kerzengröße eingeführt hat.

Bis dahin trug bei Kommunionen – je nachdem, wie reich die Eltern waren – einer ein fingergroßes Kerzlein, der andere – der kleine Dibonnet z. B. –

eine Art Kerzenpfahl so vor sich her.

Der Vater kommt gut aus mit diesem Pfarrer, und um ihm keinen Kummer zu bereiten, schickt er Annette zur ersten Kommunion